

Unglücksfälle neue Beweise seiner Hingebung und der Ueberzeugung gegeben hat, daß ich allein es regieren kann. Ich habe die Verluste des vorigen Jahres wieder hergestellt; leben Sie sich meine Armee an nach den Schlachten, die ich eben gewonnen habe. Ich will sie vor Ihnen Revue passieren lassen."

"Und gerade die Armee", entgegnete ich, "wünscht den Frieden." "Nein, nicht die Armee", unterbrach mich Napoleon lebhaft, "sondern meine Generale wollen den Frieden. Ich habe keine Generale mehr. Der Winter von Moskau hat sie demoralisirt."

"Aus Allem, was Eure Majestät mit eben sagen", bemerkte ich, "erhebe ich nur auf's Neue, daß eine Verständigung zwischen Europa und Rußland unmöglich ist. Ihre Friedensschlüsse waren immer nur ein Waffenstillstand. Die Niederlagen, wie die Siege treiben Sie zum Krieg. Der Augenblick ist gekommen, da Europa und Sie einander den Handstreich zuwerfen und ihn aufheben werden; Europa wird in diesem Kampfe nicht unterliegen."

"Denken Sie etwa durch eine Coalition mich niederzuwerfen?" erwiderte Napoleon. "Wie viel Allirte seid Ihr denn? Vier, fünf, sechs, zwanzig? Je größer Eure Zahl, desto ruhiger werde ich sein. Ich nehme die Herausforderung an. Aber ich kann Sie versichern", fuhr er mit gezwungenem Lächeln fort, "im October sehen wir uns in Wien wieder. Dann wird sich zeigen, was es mit Ihren guten Freunden, den Russen und den Preußen, auf sich hat. Rechnen Sie etwa auf Deutschland? Denken Sie doch an 1809! Die deutschen Bevölkerungen im Zaum zu halten, dazu genügen mir meine Soldaten, und für die Treue der Fürsten steht mir die Furcht, welche sie vor Euch haben. Wenn Sie sich neutral erklären und die Neutralität beobachten, dann will ich in Prag unterhandeln. Wollen Sie eine bewaffnete Neutralität? Es sei. Stellen Sie 300,000 Mann in Böhmen auf und der Kaiser gebe mir sein Wort, daß er mir vor dem Ende der Unterhandlungen nicht den Krieg erklärt: Das wird mir genügen."

"Der Kaiser", antwortete ich, "hat den Mächten seine Vermittlung angeboten, nicht die Neutralität. Rußland und Preußen haben seine Vermittlung angenommen. Sie selbst müssen sich nun noch heute erklären. Entweder nehmen Sie meinen Vorschlag an und wir bestimmen eine Frist für die Dauer der Unterhandlungen, oder Sie lehnen ihn ab, und der Kaiser, mein Herr, erachtet sich dann für frei in seinen weiteren Entschlüssen. Die Lage drängt uns; die Armee muß zu essen haben; sie können dort einige Wochen liegen, aber nicht monatelang."

Hier unterbrach mich Napoleon ein zweites Mal, um sich in einer langen Abschweifung über die mögliche Stärke unserer Armee zu ergehen. Ich zeigte mich sehr erstaunt über die Unrichtigkeit seiner Annahmen und sagte, daß er sich gar leicht richtigere Angaben verschaffen könnte.

Nachdem ich ihn über eine halbe Stunde angehört, unterbrach ich ihn mit der Bemerkung, daß gerade seine Worte mir den schlagenden Beweis von der Notwendigkeit lichter, diesen ewigen Wechselfällen ein Ziel zu setzen. "Das Glück kann Sie verrathen", sagte ich, "wie 1812. Gewöhnlich bilden die Armeen nur einen schwachen Theil der Bevölkerung, jetzt rufen Sie aber das ganze Volk unter die Waffen. Haben Sie nicht mit Ihrer heutigen Armee eine ganze Generation vorweggenommen? Ich habe Ihre Soldaten gesehen, es sind Kinder. Euer Majestät sind überzeugt, daß Sie der Nation unentbehrlich sind; aber bedürfen Sie nicht auch der Nation? Und wenn diese Armee von Jünglingen verloren sein wird, was werden Sie dann thun?"

Auf diese Worte ließ sich Napoleon vom Born bewältigen; er erblaßte und seine Gesichtszüge zuckten trampfhaft. "Sie sind kein Soldat", sagte er rauh, "und wissen nicht, was in der Seele eines Soldaten vorgeht. Ich bin auf den Schlachtfeldern groß geworden und ein Mann wie ich, macht sich wenig aus dem Leben einer Million Menschen". (Er drückte sich noch viel derber aus.) Zudem er diese Worte sprach oder vielmehr schrie, warf er den Hut, den er bis dahin in der Hand gehalten hatte, in eine Ecke des Salons. Ich rührte mich nicht, stützte mich auf eine Console zwischen den beiden Fenstern und sagte tief ergriffen: "Warum wenden Sie sich an mich? Warum machen Sie mir zwischen vier Wänden eine solche Erklärung? Deswegen wird die Thüre nicht mögen Ihre Worte von einem Ende Frankreichs zum andern widerhallen. Nicht die Sache, welche ich vertritt, wird dabei verlieren."

Napoleon hielt an sich und sagte in ruhigerem Tone: "Die Franzosen können sich über mich nicht beschweren; um sie zu schonen, habe ich die Deutschen und Polen geopfert. Ich habe im russischen Feldzuge 300,000 Mann verloren, aber darunter waren nicht mehr als 30,000 Franzosen."

"Sie vergessen, Sire, daß Sie zu einem Deutschen sprechen." Napoleon ging mit mir im Salon auf und nieder; beim zweiten Gange hob er seinen Hut wieder auf. Dabei kam er abermals auf seine

Er war nun in das dritte Zimmer getreten, welches eine größere Eleganz und Bequemlichkeit in der Einrichtung zeigte, als die übrigen. Die Möbel fielen jedoch weniger durch Zierlichkeit, als durch den Eindruck des Festen, Soliden in's Auge.

Vor dem umfangreichen Schreibtisch saß ein Herr von ungefähr fünfzig Jahren mit leicht ergauntem Haar und ernstem, fast kaltem Gesichtszügen. Man mochte vergeblich etwas Anderes darin suchen, als den ausgedehnten Sinn für das Practische, Geschäftsmaße, den Gang zum Gelderwerb, zur Vergrößerung des Betriebes, Vermehrung des Personals im Dienste des Geschäftes. Er saß angelegentlich über ein dickes Rechnungsbuch gebeugt und hob bei dem Gruße des Eintretenden leicht den Kopf. "Um Vergeltung, Sire!" begann dieser, "ich bin ein Verwandter des früheren Zuhalters dieser Firma. Ich kam in der Absicht nach Amerika, mir mit Hilfe des Vaters eine Zukunft zu gründen, allein ich bin in meinen Erwartungen getäuscht worden. Jacob Wilson ist nicht mehr am Leben!"

"Nein, der ist todt!" bestätigte der Chef mit kurzem Kopfnicken. "Es stehen mir nur geringe Mittel zur Verfügung", fuhr der junge Mann in gepreßter Tone fort, "ich bin gezwungen, die erste beste Stellung anzunehmen, die sich mir darbietet. Sollten Sie mir zur Erlangung einer solchen behüßlich sein können, so würden Sie mich sehr zu Dank verpflichten!"

Der Fabrikherr nickte. Seine Züge hatten einen noch nachdenklicheren Ausdruck angenommen. "Es thut mir leid, Sire, daß Sie sich der weiten Reise vergeblich unterzogen haben. Kann mir denken, daß Sie sich in keiner beneidenswerthen Lage befinden, allein in meinem Geschäft sind alle Stellen besetzt. Und technische Kenntnisse besitzen Sie wohl nicht?"

"Leider nein! Ich habe im Comptoir gearbeitet." "Ich weiß, wie es da drüben ist!" fuhr der Fabrikherr mit erneuertem Kopfnicken fort. "Die jungen Leute bilden sich zu Correspondenten und Buchhaltern aus, ohne von der Zusammenhänge und Construction einer Maschine die geringste Idee zu haben. Hier in Amerika ist das anders. Man verlangt hier vor Allem practische Kenntnisse. Meine sämtlichen Clerks und Buchhalter sind am Feuer groß geworden. Sie sind theils Schlosser, theils Schmiede, theils Maschinenbauer und haben von der Pike an geübt. Eine gute Schulbildung setze ich voraus. Schreiben und Rechnen muß ein Jeder verstehen. Ich recrutire mein Comptoirpersonal aus der Fabrik. Es wird grundsätzlich keiner in eine Buchhalterstelle befördert, der nicht ein Dampfrohr schmieden, eine Locomotive zusammenstellen kann. Viele Fabrikanten der neuern Zeit besorgen das gleiche Princip und befinden sich wohl dabei. Sie sehen wohl ein, daß ich unter diesen Umständen kaum etwas für Sie zu thun vermag." (Fortsetzung folgt.)

Heirat zu sprechen. "Ja wohl," sagte er, "ich habe eine recht große Dummheit begangen, als ich eine österreichische Erzherzogin heiratete." "Da Ew. Majestät meine Ansicht wissen wollen," erwiderte ich, "so gestehe ich ganz offen, daß Napoleon der Eroberer allerdings einen Fehler begangen hat."

"Und der Kaiser Franz will also seine Tochter entthronen?" "Der Kaiser", entgegnete ich, "kennt nur seine Pflichten und wird sie erfüllen. Welches Schicksal seiner Tochter auch beschieden sein mag, der Kaiser Franz ist vor Allem Souverän und das Wohl seiner Völker wird in seinen Plänen stets den ersten Platz einnehmen."

"Ja", unterbrach mich Napoleon, "das übertrifft mich nicht. Es bestärkt mich nur in der Ansicht, daß ich einen unverzeihlichen Fehler begangen habe. Durch meine Ehe mit einer Erzherzogin wollte ich die Gegenwart mit der Vergangenheit, die gotischen Vorurtheile mit den Einrichtungen meines Jahrhunderts verbinden; ich habe mich getäuscht und fühle heute die ganze Schwere meines Irrthums. Das wird mich vielleicht meinen Thron kosten, aber ich werde die Welt unter meinen Trümmern begraben."

Das Gespräch hatte bis halb neun Uhr Abends fortgedauert. Es war schon ganz dunkel. Niemand hatte in das Cabinet einzutreten gewagt. Keinen Augenblick hatte diese lebhafteste Discussion eine Pause erfahren; sechs Male hatten meine Worte die volle Bedeutung einer Kriegserklärung. Ich kann hier nicht Alles wiederholen, was Napoleon in dieser langen Unterredung gesagt hat. Ich habe nur die hervorstechendsten Punkte wiedergegeben, diejenigen, welche sich unmittelbar auf den Gegenstand meiner Mission bezogen. Zwanzig Male hatten wir uns von demselben weit entfernt; wer Napoleon gekannt und mit ihm verhandelt hat, wird sich darüber nicht wundern.

Als Napoleon mich entließ, war sein Ton ruhig und mild geworden. Ich konnte seine Gesichtszüge nicht mehr unterscheiden. Er geleitete mich an die Thür des Vorzimmers, und indem er die Hand auf die Klinke legte, sagte er: "Wir werden uns hoffentlich wiedersehen."

"Zu Ihren Befehlen, Sire", erwiderte ich, "aber die Hoffnung, den Zweck meiner Mission zu erreichen, habe ich verloren."

"Nun denn", entgegnete Napoleon, "auf die Schulter klopfend, wissen Sie, was geschehen wird? Sie werden mir nicht den Krieg erklären!"

"Sie sind verloren, Sire", rief ich lebhaft, "ich ahnte es schon, als ich herkam; jetzt, da ich gehe, ist es für mich Gewißheit geworden."

In den Vorzimmern fand ich dieselben Generale wieder, die ich beim Eintreten gesehen hatte. Berthier begleitete mich bis an meinen Wagen. Als Niemand uns hören konnte, fragte er mich, ob ich mit dem Kaiser zufrieden wäre. "Ja wohl", sagte ich, "er hat mir alle nur wünschenswerthen Aufklärungen gegeben: Es ist um ihn geschehen." Später erfuhr ich, daß Napoleon an demselben Abend, als er sich in sein Schlafzimmer zurückzog, zu seiner Umgebung sagte: "Ich habe eine lange Unterredung mit dem Herrn von Metternich gehabt. Er hat sich wacker gehalten. Dreizehnmal habe ich ihm den Handstreich hingeworfen und dreizehnmal hat er ihn ausgebeugt. Aber der Handstreich wird am Ende doch in meiner Hand bleiben." Ich habe allen Grund zu der Annahme, daß keiner der Anwesenden von dieser Aeußerung sehr erbaunt war. Die ergebnislosen Hoffnungen Napoleons stiegen an der Unfehlbarkeit des Metternich zu zerfallen an. In ihren Augen wie in den Augen Europa's begann sein Stern zu erbleichen.

Sitzungen der General-Versammlung der sächsischen Universität.

Hermannstadt, 17. December.

Vors. Obergespan-Comes Friedrich Wächter. Schriftführer: Karl Schneider.

Dem Gesuche der Direction der Hermannstädter Gewerbeschule um ein Exemplar der gedruckt verhandelten Verhandlungsprotokolle wird Folge gegeben. Was dem Antrage der Schulcommission wird dem Director der Mediaeher landwirthschaftlichen Lehranstalt, Hugo Wilhelm, in Wege der Wahl die definitive Anstellung mit 16 von 19 Stimmen v. r. liegt.

Dem Gesuche des Schützburger Verbers Zites um Umgestaltung eines Darlehens-Kuldbreites in eine amortisirbare Schulde wird willfahren. Sieger trägt vor den Entschluß des Ministeriums des Innern, womit den Beschlüssen der Generalversammlung: a) betreffs der Losprechung des Anwaltes Bruckner von der ihm auferlegten Strafe, b) bezügliche der Ferien des Archivars die ministerielle Genehmigung nicht erteilt, — c) rückfichtlich des Beschlusses über die Gehaltsulage des Vorstehenden aber entschiedene Mißbilligung ausgesprochen und die General-Versammlung ersucht angewiesen wird, sich streng innerhalb der Schranken des Gehalts zu halten. In denselben Entschluß wird die Beschwerde wegen eines an die Adresse des Centralamtes statt an die Generalversammlung gerichteten Ministerialschreibens als unbegründet zurückgewiesen.

Ad a) beantragt die Rechts-Commission, in einem vorgelegten Entwurfe ihren früheren Beschluß als gerechtfertigt zu vertheidigen. Dr. Pacurar stellt den Gegenantrag, es möge an das Ministerium berichtet werden, die General-Versammlung habe die Erstpflichtigkeit des Anwaltes beschlossen.

Bei der Abstimmung wird der Gegenantrag Dr. Pacurar's abgelehnt, wogegen derselbe Sondermeinung anmeldet.

Ad b) beantragt die Commission Zuerkennung, was die General-Versammlung auch acceptirt.

Ad c) wird das Gleiche beantragt und genehmigt.

Gegen die in der Begründung enthaltenen Auslassungen rückfichtlich der Gesetzlichkeit der Statute erwähnt Vorsther, daß er eine Behandlung über diese Seite der Frage nicht zulassen werde, weil die Gesetzlichkeit des Statuts in letzter Instanz bestätigt wurde, das Statut somit volle Rechtsverbindlichkeit erlangt hat, demnach unter keiner Bedingung einer Erweiterung unterzogen werden könne.

Dr. Pacurar und Wittstock und Gesinnungsgenossen melden gegen die Erklärung des Vorsther's Sondermeinung an. — Pacurar erklärt, daß er der Begründung im Commissions-Antrage nicht zustimme.

Das Gesuch der Theresie Schloffer aus Magareu um Erziehung eines Gewerbeschul-Stipendiums an ihren Sohn Karl in Mediaeh wird nicht berücksichtigt.

Budacker referirt über die Thätigkeit des Curatoriums der Mediaeher Ackerbau-Schule.

Die einschlägigen Commissions-Anträge; Dankvotirung für das Curatorium u. f. w. werden ohne Debatte angenommen.

Rapp referirt über die Durchführung des 1878:r Budgets. Der Durchführungsbericht des Centralamtes dient zur Kenntniß und werden die betreffenden Commissions-Anträge angenommen.

Der Ausweis des Centralamtes über die außerordentlichen Ausgaben wird zur Kenntniß genommen. Schuller referirt über das Pensionirungsgeuch des Fogaraser Finanzanwaltes jurium Inspectors Josef Toth. Der Vorgang des Centralamtes in dieser Angelegenheit wird gutgeheißen. Das Gesuch des pnf. Bezirksrichters Gustav Wendt wegen theilweiser Nachsicht seiner Schuld wird abgewiesen. Das Gesuch der Amtsbienner um Bewilligung eines Stiefelgeldes wird berücksichtigt und werden denselben jährlich 12 fl. bewilligt. Schluß der Sitzung 12 Uhr Mittags.

Abath trat wieder die Generalversammlung der sächsischen Siebenrichter zusammen.

Rapp berichtete über den Nachweis betreffend die Durchführung des 1878er Budgets der Siebenrichter-Cassa.

Der Durchführungsbericht des Centralamtes, sowie der Bericht derselben Centralstelle über die außerordentlichen Ausgaben der Siebenrichter-Cassa im abgelaufenen Jahre wird zur Kenntniß genommen.

Der Ministerial-Erlass, womit das Ministerium den getroffenen Vergleich mit den Gemeinden des Talmatscher Dominiums genehmigt, wird zur befriedigenden Kenntniß genommen.

Dem Gesuch der Gemeinden des Talmatscher Dominiums wegen Nachlassens der stipulirten 1/10% Provision wird keine Folge gegeben.

Der fortmeisterliche Vorschlag auf Lohnerhöhung des Fortschreibungs-Personals wird abgelehnt. Das Gesuch der Gemeinde Talmatsch um Modifikation des Vergleichs mit den Gemeinden der gleichnamigen Herrschaft wird betreffs der grundsätzlichen Uebertragung der Französischen Schulverschreibung berücksichtigt. Tag und Stunde der nächsten Sitzung werden öffentlich bekannt gegeben werden.

Island.

Dr. F. Budapest, 12. December. (Orig.-Corr.) So frühzeitig auch diesmal die Weihnachtsferien des ungarischen Parlaments ihren Anfang genommen, haben wir dennoch keine große Hoffnung auf ruhige, freundliche, bald milder gestimmte Nachrichten ein, doch geht aus Allem einseitig das Factum hervor, daß es nicht unter Verdienst ist, wenn viele der größeren Städte nicht schon jetzt vom Hochwasser überfluthet sind. Es war lediglich das plötzliche eingetretene kalte Wasser, welches das weitere Schmelzen der riesigen Schneemassen verhinderte und dadurch nicht nur die arg bedrohte Stadt Arad vom Ruine gerettet, sondern auch noch die Gefahr für den Moment beseitigt hat. Aber nur für den Moment! denn weder eine andauernd strenge Kälte, noch aber eine wärmere Temperatur kann uns ersprießlich sein; erstere würde die enormen Eisanstauungen nur fördern, das Eis selbst nur verdichten und dessen ungehinderten Abfluß im Frühjahr nur erschweren, die Gefahr somit dann in ihrer ganzen Größe den betreffenden Gemeinden zuführen. Eine wärmere Witterung hingegen hätte, wie das Beispiel Arads und der näher gelegenen, bereits überflutheten Orte beweist, die Wassergefahr schon jetzt im Gefolge; aus diesem Dilemma könnte uns nur eine andauernde, mäßige Witterung erretten, was jedenfalls ein Scheitern der Zukunft heißt. Unter solchen Umständen ist die allenthalben im Zuge befindliche fieberhafte Thätigkeit zur Completirung der Schutzmaßnahmen gegen Hochwasser nur zu sehr gerechtfertigt; denn voraussichtlich wird es der Auspöhlung aller menschlichen Kräfte bedürfen, um den größten und fruchtbarsten Theil des Landes vom Ruine zu erretten.

Mit der heutigen letzten Sitzung hatte das Abgeordnetenhaus seine Weihnachtsferien bereits angetreten; ja der überwiegende Theil unserer Abgeordneten hat schon vor einigen Tagen die Hauptstadt verlassen, indem heute aller Orten nicht so sehr der politischen, als vielmehr der wirtschaftlichen Frage der Vorrang eingeräumt wird; es erscheint daher ganz gerechtfertigt, wenn die Landesväter aus eigener Anschauung die Lage des Landes kennen zu lernen suchen.

Wien, 15. December. Der Fortschritts-Club hat in Anwesenheit von 53 Mitgliedern einstimmig beschlossen, den §. 2 der Regierungsvorlage über das Wehrgesetz abzulehnen und erklärte diesen Beschluß als bindend für die Clubmitglieder. Im Falle einer Debatte wird Sturm im Namen der Partei das Wort ergreifen.

Ausland.

Berlin, 15. December. In hiesigen politischen Kreisen verlautet, die Großmächte seien wenig geneigt, der Einladung Rußlands zu einem Collectivschritt in der Gufinje-Frage zu Gunsten Montenegro's zu entsprechen. Die Großmächte haben nie ausgedrückt, für die Durchführung des Berliner Vertrags in allen Theilen zu wirken, und werde jede einzelne Macht dieser vertragstreuen Politik in Konstantinopel Ausdruck verleihen; ein schlagender Collectivschritt aber müßte zu einer Intervention führen, welche die Gefahr einer Entfestigung der ganzen orientalischen Frage abetmals nahe bringen würde.

Paris, 15. December. Die "Temps" meldet: Präsident Grévy wird die parlamentarische Session im Januar mit einer Botschaft eröffnen, vorher werde noch das Ministerium umgestaltet. Minister-Präsident Washington, der schon längere Zeit das Conseil-Präsidium zurücklegen wollte, werde bloß das Ministerium des Aeußern behalten und werde Freycinet vom Präsidenten Grévy mit dem Conseil-Präsidium betraut werden, weil derselbe die friedliche Politik und die materielle Wiederherhebung vertritt und jener Gruppe der republikanischen Linken angehört, welche Präsident Grévy als den Kern der parlamentarischen Majorität betrachtet. Freycinet würde mit seinen Kollegen ein gemeinsames Programm für die nächste Session ausarbeiten.

Madrid, 15. December. Die meisten über die letzten Ereignisse verbreiteten Nachrichten sind theils übertrieben, theils unrichtig; nur 6 Generale haben ihre Demission gegeben, für die Disciplin in der Armee ist nichts zu besorgen. Die genannten Generale hatten nur Verwaltungsposten und keine Commanden inne. — Ferner einigten sich Canovas del Castillo und Martinez nach einer längeren Unterredung über alle wichtigen Fragen. Martinez Campos tadelt entschieden das Verhalten der Minorität, die von den Kammeritzungen sich fernhält.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 18. December.

(Postalisches.) Laut unter Zahl 9123 l. J. erfolgter Concurs-Ausschreibung der hiesigen k. ung. Postdirection ist die Postmeisterstelle in Parina (Wittrig-Nagoder Comit) gegen Dienstvertrag und Ertrag einer Caution von 100 fl. zu besetzen. Jahresbezüge: 250 fl. Gehalt und 40 fl. Kanalepauschale. Gesuche innerhalb 3 Wochen an die hiesige k. ung. Postdirection.

(Casino.) De unlängst an dieser Stelle mitgetheilte Notiz über das Spelsterkränzchen des Hermannstädter Casinos, beziehungsweise über die für den Spelsterabend arrangirte Lotterie wird dahin berichtigt, daß die Lose nicht, wie es Anfangs hieß, verkauft, sondern am Abend der Unterhaltung selbst auf passende Weise unentgeltlich verabsolgt werden.

(Abend-Unterhaltung.) Der Ausschluß des Arbeiter-Bildungs-Vereines gibt sich die Ehre, seine p. t. unterstützenden und wirklichen Mitglieder, sowie alle Freunde und Gönner des Vereines zu der Freitag den 26. December l. J. im Saale „zum röm. Kaiser“ abzuhalten (diesjährigen zweiten) Abend-Unterhaltung, verbunden mit einem Tanzkränzchen, möglichst einzuladen.

Kartenausgabe: Freitag den 26. December Vormittags von 9-12 Uhr und Nachmittags von 2-5 Uhr im Vereinslocale (Sagfliege). Vormerkungen auf Logen (eine große à 1 fl. 50 kr., eine kleine à 1 fl.) werden daselbst entgegengenommen.

(Vom strengeren Winter.) Zur Charakteristik der Kälte, welche dieser Tage herrscht, erzählt "Kleit", daß mehrere auf einem Wagen nach Klausenburg gebrachte Schweine unterwegs erfroren sind.

(Gesunden) wurde in einer Gasse ein silberner Löffel. (Verloren) hat gestern eine Reisende in der Stadt vor dem Helmerthore ein Paket mit diversen Kleidungsstücken. (Ueberschwemmung.) Von der Wasserplage ist auch Klausenburg nicht verschont geblieben. Die Bewohner der Stadttheile in der Nähe des Scharos mussten bereits delogirt werden. Ueber Requisition des k. ung. Ministeriums des Innern ist eine k. l. Genie-Abtheilung beauftragt Sprengung der Eschmassen mit Dynamit eiligst nach Klausenburg entsendet worden.

(Todesfall.) Der ungarische Dichter und Professor am ed. Collegium S. V. zu Maros-Vasarhely, Franz Mentovich, ist am 15. d. gestorben.

(Musikalisches.) Aus Budapest, 12. d. wird uns geschrieben: Das edle Feuer der Geburts- und Götter-Aristokratie für alles Schöne auf dem Gebiete der Kunst scheint durch die bei uns herrschende strenge Kälte nicht im Mindesten beeinträchtigt zu werden. War doch gestern der große Redoutensaal von der Elite unserer Gesellschaft vollständig gefüllt, welche seltene Auszeichnung dem als Dirigenten, Componisten und executirenden Künstler gleichgroßen Tonberos, unserem Gostie Johann Brahms galt. Unstreitig bildete sein Orchester-Concert den Glanzpunkt des geistigen philharmonischen Concertes, da die innere Gediegenheit, der Ideenreichtum des postbeurkundeten Werkes wie überall auch bei uns den mächtigsten Eindruck ausübte. Als der beste Interpret seiner Composition spielte Brahms selbst den Clavierpart, der im Vorgesang der Fingel das vollkommenste Melos an Klang und Tonfülle gefand. Die meisterhafte Execution des Violine's, Faust-Walters und Violoncello's, der Oboen, der Fagotten, der Hörner, der Trompeten und des Percussions-Orchesters rechtfertigten den eminenten Ruf unseres Nationaltheater-Orchesters.

(Bauern-Revolte.) Gegen Nikolaus Kiss von Remesker, den in der Hauptstadt vielbekanntem Lehmamann, der sich als Pariser Anleihen-Entrepreneur des Grafen Lónyay im Jahre 1867 bereicherte, haben die Pächter seines Gutes Béglyes im Zolyomer Comitath wegen Streitigkeiten bezüglich der gepacketen Felder einen förmlichen Aufstand begonnen. Die revoltirenden Bauern legten die Wirtschaftsgebäude des Gutsherrn in Brand und bedrohen sogar das Leben desselben, so daß er zu seinem Schutze eine Compagnie-Soldaten in seinem Schlosse beherbergen muß.

(Union-Bank.) Am 15. d. betrug der Lagerstand in den Lagerhäusern der Union-Bank in Wien: Silo 24.112.615 im Assurance-Werthe von fl. 6,204.700 ö. W.

(Selbstmörder wider Willen.) In dem Dorf Lanterbach ereignete sich folgender Unglücksfall: Der Wirtschaftsbefugte Wenzel Reichnauer, ein sehr geachteter Mann, hatte die Jagd gepachtet. Früh Morgens, wie er zum Fensler hinausging, bemerkte er, daß ein Hase gegen sein Haus zu lief. Er ergriff schnell die Pistole und eilte hinaus. Da es aber sehr glatt war, fiel er, das Gewehr ging los und er hatte sich erschossen. Derselbe hatte fünf Söhne, welche beim Militär sind. Ein Sohn desselben wurde voriges Jahr beim Scheibenschießen aus Unvorsichtigkeit erschossen.

(Erziehungsergebnisse.) In einer Gesellschaft wurde für und wider körperliche Züchtigung der Kinder gesprochen. Ein Gegner der Prügelstrafe unterstützte seine Ansicht durch die Bemerkung, daß mancher Erzieher sich durch Festigkeit leicht zu vortheiligen Schlägen hinreißen lasse, wogegen andere Strafen mit mehr Ueberlegung verhängt würden. „So habe ich“, schloß er, „einmal in der Schule eine tüchtige Tracht Hiebe bekommen, weil ich die Wahrheit sagte.“ „Nun“, rief ein Bekannter ihm vom andern Ende der Tafel zu, „gründlich gescholten hat die Strafe wenigstens!“

(Bismarck schreibt auch.) Fürst Bismarck wird um die Weisheitszeit in Berlin erwartet, um der Taufe seines Enkels beizuwohnen, dessen Antritt, wie ein Berliner Blatt wissen will, ihm mit dem Telegramm gemeldet wurde: „Ein kleiner W.übürger schreibt“, worauf er zurückergriff: „Ich schreibe auch!“

(Luther's Verlobungsring.) Aus Düsseldorf schreibt der „Ang. f. d. evang. Gemeinde“: Kam vor dieser Tage eine Mittheilung in öffentlichen Blättern erschienen, daß bei dem hiesigen Juwelier und Goldarbeiter Herrn Rothe der echte Verlobungsring Dr. Martin Luther's zu sehen sei, als sich in dem Geschäfte eine nicht eden wollende Schaar von Schaulustigen einfand, den Ring in Augenschein zu nehmen. Auch in den Berathungen der Düsseldorfer Prediger-Conferenz und des Frauen-Missionsvereins wurde derselbe durch gültige Ueberlassung seitens des Herrn Rothe bewundert. Und mit vollem Rechte — nicht allein wegen der geschichtlichen Erinnerungen, die sich an denselben knüpfen, sondern auch wegen eines künstlerischen Wertes. Katharina von Bora schenkte den Ring ihrem Verlobten laut Inschrift am 13. Juni 1526, d. h. am Tage ihrer tüchtigsten Trauung. (Die kirchliche Trauung erfolgte bekanntlich vierzehn Tage später, am 27. Juni.) Die Inschrift lautet: Dr. Martino Lutero, Caterina v. Bora. 13. Juni 1525. Luther hat denselben 21 Jahre hindurch getragen. Der Ring stellt die Position des Herrn dar, so daß das Kreuz mit dem Leibe des Gekreuzigten die Mitte des Ringes einnimmt, während sämtliche Arbeiterwerkzeuge (Beißel, Hammer, Nägel, Seile, Leiter, Hock, Nuthen), auch der Kopf eines Hohenpriesters und die Würfel der Kriegskleute die Umgebung des Kreuzes bilden und ein kleiner Rubinstein (an das Blut des Herrn erinnernd) in der Mitte erglänzt. Der Ring zeigt sich durch seine ebenjohngeschmuckte als seine Ausführung aus, so daß selbst das Angesicht des Herrn und des Hohenpriesters, durch die Lupe betrachtet, nichts zu wünschen übrig lassen. Eine ablige Familie Gschlens, in deren Besitz sich der Ring befand, hat denselben nebst vollkommen glaubwürdigen Documenten über seine Echtheit der Diakonissenanstalt zu Kaiserwerth geschenkt, mit der Bestimmung, ihn zum Besten der Gschlens'schen Anstalten in Spanien zu verwahren. Hohe Summen sind bereits geboten, ein Zuschlag aber noch nicht erfolgt, weil über die Weise der Verwertung noch kein Beschluß gefaßt wurde.

(Oberammergau in Thüringen!) Satulle Wendes veröffentlicht im Zeilblatte der „Antenne“ einen Roman: „Le Roi Vierge“, der an einem bekannten jüdischen Hofe spielt und taglich die spannendsten Fortsetzungen enthält. In der neuesten Fortsetzung liefert Wendes eine patriotische Schilderung des Oberammergaus, die mit den Worten beginnt: Oberammergau, in einer grünen Thalshöhe der thüringischen Alpen gelegen. . .

(Ein Prinz Reuß — weniger.) Der Prinz Reuß-Röhrich XX., welcher sich im vergangenen Sommer in Helgoland mit Fräulein Glotze verlobte, hat nach einer officiellen Mittheilung des k. u. k. Verordnungsblattes des Fürstenthums Reuß auf dem Namen eines Prinzen Reuß-Röhrich verzichtet und ist derselbe von dem regierenden Fürsten unter dem Namen „Harry Freiherr von Reußensfeld“ in den Freiherrnstand aufgenommen worden.

(Paris in Noth.) Die Preise der Nahrungsmittel in Paris sind durch den Schneefall enorm gestiegen. Die Zunahme der Zahl der Hungernden war eine natürliche Folge. Man hört von Leuten, die sich in die Keller geflüchtet haben, um wenigstens vor der Kälte geschützt zu sein. Aber auch da hat der Tod schon seine Beute geholt. Die Hospitäler sind überfüllt. Die Administration „de l'Assistance Publique“ ist ratlos. Hunderte von Kranken wandern täglich von Hilfsbureau zu Hilfsbureau, von dem Thore des einen Hospitals zum andern, aber überall müssen sie vernehmen, daß man nicht helfen kann. Die Statistik der öffentlichen Armenpflege ergibt, daß gegenwärtig in Paris circa 7000 Gesuche um Aufnahme in die Krankenhäuser unberücksichtigt bleiben müssen. Mehrere Blätter geben zu verstehen, daß Frankreich vor Allem die Noth der Franzosen zu lindern habe und die den Spaniern in Aussicht gestellte Hilfe scheint unter den obwaltenden Umständen mit einer Verzögerung bedroht zu werden, wie denn auch das große Fest zu Gunsten der spanischen Ueberschwemmten abermals vertagt worden ist.

(Kaiserin Eugenie.) Die Nachricht des „Gaulois“, daß die Kaiserin Eugenie sich von Spanien direct nach dem Zulu-Lande begeben würde, war unrichtig. Die Witwe Napoleon III. hat am Sonntag ganz einfach die Rückfahrt nach Ghiblerville angetreten und auf derselben, nachdem sie in Folge einer Störung des Eisenbahn-Verkehrs drei Stunden in Valladolid angehalten hatte, Dienstag Abends Paris passirt, wo sie von den Herren von Bassano, von Cossé-Brissac, von Levenne und Rouher vom Orleans nach dem Nordbahnhof geleitet wurde.

(Die Hofen Napoleons I.) In dem Memoiren des berühmten Schauspielers Frederic Lemaitre, die jetzt von seinem Sohne veröffentlicht worden sind, findet sich eine seltsame Mittheilung. Lemaitre sollte auf der Bühne Napoleon I. darstellen. Da er betreffs der Maske, Haltung und Sprechart dem Vorbilde so nahe wie möglich kommen wollte, besuchte er den Herzog von Bassano, welcher eine herrliche Porträtblätter des Kaisers besaß. Der Herzog enthielt die mit einem Trauerflor überdeckte Büste, sprach dann in den Ausdrücken zügellosester Bewunderung von dem großen Corven und bemerkte zum Schluß: „Lemaitre, hüte Sie sich, in der Abschiedsscene zu Fontainebleau in denselben Fehler zu verfallen wie der Maler David. Dieser stellt auf weißer Erde: „Napoleon's Abschied von den Gärten“ den Kaiser in weisser Hofe dar; derselbe trug aber eine blaue.“ Lemaitre fragte nach dem Grunde dieser Thatsache, worauf der Herzog folgende Erklärung gab: Der Kaiser trug stets ein Glänzendes mit Gift auf der Brust. In der Nacht, welche dem Abschied von den Gärten vorausging, nahm er das Gift. Dieser Selbstmordversuch scheiterte jedoch, denn das Gift hatte im Laufe der Zeit seine verderbliche Wirkung eingetübt und statt den Tod herbeizuführen, bewirkte er nur, daß der Kaiser gegen Morgen heftige Leibschmerzen verspürte. Im Augenblicke, wo er in den Hof von Fontainebleau hinabsteigen sollte, kühlte Napoleon das Bedürfnis, die Hofen zu wechseln. Man suchte in der Garderobe und fand nur ein Paar blauer Tuchhosen, welche man als jene wiedererkannte, die er bei Marengo getragen.

(Wie die Pariser) selbst die Unbilden des Winters in genialer Weise für sich fruchtbar zu machen wissen, das hat, wie uns erzählt wird, ein Weinbändler am Quai de l'Hotel de Ville daselbst bewiesen. Der sündige Geschäftsmann ist auf den originellen Gedanken gerathen, gegenüber seiner Weinlade eine etwa drei bis vier Meter hohe Hütte aus Schnee construiren zu lassen. Ueber dem Eingange derselben ist die Inschrift: „Grönländisches Trinktischchen“ angebracht. Dasselbe enthält zwei Tischchen und sechs Stühle und wird trotz der wahrhaft grönländischen Kälte den ganzen Tag nicht leer.

(Rein!) Zwei Brautleute treten vor den Maire des siebzehnten Arrondissements von Paris. Der Maire richtet an die Braut die übliche Frage nach ihrer Einwilligung und sie antwortet mit einem entschiedenem „Nein!“ „Aber Fräulein“, meint der Maire, „warum haben Sie bis jetzt gewartet, um zu sagen, daß Sie Herrn G. nicht heiraten wollen?“ „Weil“, erwiderte die Braut, „Sie der erste sind, der mich danach fragt.“ (Zum Tode verurtheilt.) Am 8. d. M. kam vor dem Pariser Schwurgerichte die Anklage gegen den Polizeidiener Prevost, welcher zuerst seine Geliebte und hierauf einen Juwelier ermordet und dann Beide in Stücke geschnitten hatte, um sie in die Cloaken zu werfen, zur Verhandlung. Prevost gestand Alles zu und leugnete auch nicht, daß er nur gemordet habe, weil er sich die Hade seiner beiden Opfer aneignen wollte. Derselbe betrug sich vor dem Gerichte äußerst feige. Das Gericht sprach das Schuldig ohne mildernde Umstände aus und verurtheilte ihn zum Tode. Prevost war früher Mitglied der Leibgarde Napoleons III.

(Für Liebhaber von Kunstwerken.) Papst Leo der Dreizehnte hat, wie aus Rom gemeldet wird, den Verkauf von höchst werthvollen Kunstwerken angeordnet, welche Pius dem Neunten angehört hatten. Es sind die prachtvollen Japanen von Urbino, welche der verstorbene Papst mit großer Sorgfalt in Castel Gandolfo aufbewahrt hatte. Die Zeichnungen zu dem größten Theil derselben sind von der Hand Raffael's. Der Attache bei den französischen Nat-onalbanken, Herr Fanzia, der sich gegenwärtig in Rom befindet, hat den Auftrag erhalten, die in Rede stehenden Japanen zu besichtigen und sich wegen Ankaufts derselben mit dem französischen Consul in Rom, Herrn Beaulieu, in's Einzelne zu setzen.

(Die Polemik) zwischen der englischen und italienischen Presse wegen der Restaurierung der Marcuskirche hat solche Proportionen angenommen, daß sich der Graf Masci, Generalsecretär des Auswärtigen Amtes in Rom, veranlaßt sah, dem Volschäfter Paget einen Bericht des Unterrichtsministeriums über die Arbeiten von der Marcuskirche zu überreichen, aus welchem deutlich die Ubertreibungen der englischen Presse hervorgehen und aus dem fernerer zu ersehen ist, daß der Plan der Restaurierung gar nicht von der italienischen, sondern von der österreichischen Regierung herrührt, von der ersteren aber schon als verfehlt aufgegeben wurde, weshalb die Arbeiten gegenwärtig ruhen. Graf Masci ersucht Sir Paget, den Bericht an Duxton gelangen zu lassen, welcher dem kaiserlichen Meeting vorzulegen wird.

(Silberner Schmuck) gewinnt jetzt für die Promenaden-toilette immer mehr die Oberhand. Jenen schwarzen silbernen Ketten, die theils mit, theils ohne Medaillon umgelegt werden, eine Mode, die wir den Engländern verdanken, werden gegenwärtig von der distinguirten Damenwelt in den verschiedenartigsten Formengestalten getragen und erzielen auf den dunklen Straßenloketten eine nicht zu unterschätzende Wirkung, die durch gleichartige Armgehänge noch gehoben wird. Die goldenen Collierketten, die die Gesellschafts-toilette noch immer ausschließliche beherrschen, gleichen in ihrem Dessin meist den silbernen, nur daß die Form ihrer durchgearbeitet ist und fast den Eindruck goldener Spitzgehänge hervorruft. Im Allgemeinen macht sich jetzt neben der immer stilgerechten Renaissance in der Goldschmiedekunst immer mehr und mehr eine realistische Richtung geltend. Mit Vorliebe werden Broches, Eichenblätter und Blumen aller Art nachgebildet, aus grünem und reichem Gold mit Perlen als Hauptbestandtheile und dergleichen getragen, daneben Schmuckgegenstände in den barokken Formen, wie Ohrgehänge in Gestalt von Regenwürmern, goldene Kugeln an Ketten, Kuchnadeln, Jockys als Reiter auf Stiebelguld oder auf einem Hufeagel darstellend.

(Der Ex-Rhedive verklärt.) König Cetewayo scheint besonders viel Vergnügen an Dreborgeln zu finden. Als er die erste hörte, war er so entzückt über das Spiel, daß er sich oben auf die Orgel setzte, um, wie er sich ausdrückte, „die Musik besser fühlen zu können.“ Der „Globe“, der diese Mittheilung bringt, rüth den Leuten, welche mit Straßenorgeln durch London ziehen, in das Land der Zulus zu reisen, um dort ihr Glück zu machen.

(Der Ex-Rhedive verklagt.) Die berühmte Porcellanfabrik des Marquis Ginori in Florenz hat den in Neapel wohnenden Ex-Rhedive Zismail vor das Gericht citiren lassen, wegen einer Requisition von Lire 76,100, für ein besonders angefertigtes Tafelservice, welches der Vicelkönig seiner Zeit dem Prinzen von Wales zum Geschenk machte. Der Ex-Rhedive muß in Folge dessen am 10. December persönlich vor Gericht erscheinen. Der Deputirte Castellano wird für den Ex-Rhedive den Proceß führen.

(Explosion eines Diamanten.) In der jüngsten Sitzung der Akademie der Naturwissenschaften von Philadelphia zeigte Professor Leidy einen Manschettknopf aus schwarzem Agat, in dessen Mitte ein in Gold gefaßter Diamant von etwa 7 Millimeter Breite steckte. Er war ihm von einem Juwelier, Namens Krezmar, übergeben worden, der ihm mittheilte, daß der frühere Eigentümer desselben unlängst mit seiner Hand an Kopfe am Fenster in der Sonne stand, als der Diamant hörbar explodirte und zugleich mit hinreichender Kraft, um ein Fragment des Steines in seine Hand und ein anderes in seine Stirne zu treiben. Bei Befestigung des Diamanten zeigte die beschädigte Oberfläche die Spuren einer kleinen Höhlung, wie solche zuweilen in Quarz-Krytallen zum Vorschein kommen. Auch lag an der beschädigten Stelle ein sichtbares Partikelförmiges Kohle bloß. Professor Leidy war der Ansicht, die Explosion sei die Folge der plötzlichen Ausdehnung irgend einer in der Höhlung enthaltenen volatilen Flüssigkeit, wie solche sich häufig in vielen Mineralien finden, gewesen.

(Auch eine Kulturfrage!) Der oberste Gerichtshof von Tennessie hat durch eine eben gefällte Entscheidung erklärt, daß hinfort Weiße und Farbige miteinander Karten spielen dürfen. Gemäß eines alten, niemals aufgehobenen Gesetzes machte sich in erwähntem Staate jeder Weiße, der mit einem Neger Karten spielte, eines Vergehens schuldig, das mit Geldbuße oder Gefängniß bestraft wurde. Kraft dieses Gesetzes wurden neulich einige Amerikaner, die mit Schwarzen eine Partie „Poker“ gespielt hatten, in Anklagezustand versetzt. Der Gerichtshof erkannte indeß, daß das „Ergebnis des Krieges“ alle Männer gleich frei machte, und daß, obwohl ein veraltetes Gesetz gegen die Angeklagten in Anwendung gebracht werden könnte, es denselben freistünde, zu thun, was sie wollten. Dendrein verurtheilte der Gerichtshof den Fiscus zur Tragung der Proceßkosten.

(Ueber die Entdeckung einer versunkenen Stadt) wird aus Californien gemeldet. Die „Merced Express“ berichtet: „Durch das theilweise Austrocknen des Tulare-Sees ist eine vorhistorische Stadt zum Vorschein gekommen, mit Steingebäuden, Canälen, deren Seiten mit Baumreihen besetzt waren, und anderen Spuren der Thätigkeit einer uns unbekanntes Race.“

Telegramm.

Wien, 17. December. (G.-B.) Im Abgeordnetenhaus erhielt Paragraph 2 der Behrvorlage abermals nicht die erforderliche zwei Drittel-Mehrheit und entscheidet somit als abgelehnt. Das Herrenhaus nahm das Viehsteuergesetz und die Vorlagen betreff der Handelsverträge mit Frankreich und Deutschland an. Morgen werden Sitzungen gehalten.

Deffentlicher Dank.

Die Gefertigten fühlen sich gedrungen, für die so rege und zahlreiche Betheiligung an dem am 17. d. stattgefundenen Leichenbegängnisse ihres dahingefahrenen Vaters beziehungsweise Schwiegervaters Josef Häner, den pl. t. Herren Mitgliedern des Musikvereins, sowie des Männergesangvereins-Ausschusses, dann allen erschienenen theilnehmenden Freunden und Bekannten ihren innigsten und verbindlichsten Dank zu sagen. Hermannstadt, 18. December 1879.

Die Hinterbliebenen nach Josef Häner.

Lotto-Ziehung

am 17. December 1879: Hermannstadt: 72 69 27 56 15.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Andreas Szupa. Heute Donnerstag den 18. December: A toloncz. Der Schübling. Preisgekröntes Volkschauspiel in 3 Aufzügen von E. Lott.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse

vom 17. December 1879. (Qualität per Hektoliter. — Preis per 100 Kilogramm.) Weizen: Banater 72¹/₂—74¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76¹/₂—78¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. 13.95 bis 14.20, Speiß 72¹/₂—74¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76¹/₂—78¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. 14.15 bis 14.50, Pester Boden 72¹/₂—74¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76¹/₂—78¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. 13.90 bis 14.25, Weissenburger 72¹/₂ bis 74¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76¹/₂—78¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. 14.15 bis 14.50, Backst 72¹/₂—74¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76¹/₂—78¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. —. Roggen: 70—72 Kilog. Gewicht von fl. 9.60 bis fl. 9.80 Gerste: Futter 60—62 Kilog. G. von fl. 7.50 bis fl. 7.75, Brauer 62 bis 63¹/₂ Kilog. G. von fl. 8.15 bis fl. 10.75. Hafer (ung.): 36¹/₂—40¹/₂ Kilog. G. von fl. 7.35 bis 7.60. Mais (Banater): von fl. 7.75 bis 7.80, anderer: von fl. 7.70 bis 7.75. Raps, Kohl: von fl. — bis —, Banater: von fl. — bis —. Hirse (ung.): von fl. 8.10 bis 8.40. Lieferungszeit (Wanec): Weizen: Frühjahr, 74¹/₂ Kilog. G. von fl. 14.70 bis 14.75, bis September—October — Kilog. G. von fl. — bis —. Roggen: Frühjahr, 69¹/₂ Kilog. G. von fl. — bis —. Mais: bis Mai—Juni: fl. 8.70 bis 8.75. Raps: (Kohl) August—September — Kilog. G. von fl. — bis —. Banater Julius—August — Kilog. G. von fl. —. Spiritus (roh): per 100 Liter von fl. 35.75 bis 36.50.

Budapester telegr. Börsebericht vom 17. December 1879.

Ungarische Goldrente 96.—, Ung. Eisenbahn-Anlehen 115.25, Ung. Döbahu I. Emiffion Staats-Oblig. 74.15, Ung. Döbahu II. Emiffion St.-Oblig. 86.25, Ung. Döbahu 1876er Staats-Obligation 77.50, Ung. Prämien-Anlehen 107.—, Ung. Weingehaltungs-Obligation 83.50, Ung. Grundentlastungs-Obl. 88.25, Ung. Grundentlastungs-Obligation mit Verlosungs-Clausel 75.75, Temes-Banater Grundentl.-Obl. 87.25, Temes-Banater Grundentl.-Obl. mit Verlos.-Clausel 84.75, Siebenbürgische Grundentl.-Obl. 85.—, Kreut.-slawonische Grundentl.-Obl. —, Defterr. Staatsanleihe in Papier 63.65, Defterr. Rente in Silber 70.25, Defterr. Goldrente 80.80, 1860er Staatsanleihe 160.30, Defterr.-ung. Bank-Actien 845.—, Ungar. Creditbank-Actien 264.—, Defterr. Credit-Actien 280.50, Silber —, R. t. Ducaten 5.52, 20 Francs Goldstück 9.31, 100 Mark Deutsche Reichswährung 67.70, London (für dreimonatliche Wechsel) 116.70.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 17. December 1879

Ung. Goldrente 96.05 Defterr. Staatsanleihe in Silber . . . 70.35 Ung. Schatzanweisungen I. Emiffion . . . 80.90 Goldrente 80.90 1860er Staats-Anlehen 131.— Ung. Döb. II. Emiffion St.-Obl. 86.30 Defterr.-ungarische Bankactien . . . 847.— 1876er Staats-Obl. 77.— Creditactien 281.20 Ung. Eisenbahn-Anlehen 113.75 Ungar. Creditbank 264.30 Ung. Grundentlastungs-Obl. 87.90 Silber — Temesv. „ „ „ 87.— R. t. Ducaten 5.54 Wien. „ „ „ 85.— Napoleon'sor. 9.31 Kreut.-slaw. „ „ „ 89.— 100 Mark Deutsche Reichswähr. . . 57.70 Weingehaltungs-Obligation . . . 88.75 London 116.70 Defterr. Staatsanleihe in Papier . . . 68.70

Einladung zur Pränumeration
auf das vom 1. Januar 1880 jeden Samstag
in **Mediasch** erscheinende landwirtschaftliche
und gewerbliche
Mediascher Wochenblatt.
Pränumerations-Preis jährlich 3 fl., mit Postversendung
3 fl. 50 kr.
Um recht lebhaftige Unterstüzung dieses Unter-
nehmens bittet
G. A. Reissenberger.
Mediasch, im December 1879. [806] 1-3

Zahnteilbildung zu befehen, lockere
Zähne zu befestigen, Zahnteilbildung
zu stillen, sowie zur Beileitigung üblen
Geruches aus dem Munde ist das echte
Dr. Popp's Anatherin-Mundwasser
als das einzige und sicherste Zeit- und
Präservativmittel anzuzempfehlen, dessen
Wirkungen unerreicht dastehen.

Herrn Dr. J. G. Popp,
k. k. Hof-Dahnarzt
in **Wien, Stadt, Vognergasse 2.**

Das mir von einem guten Freunde anempfohlene,
von Ihnen bezogene **Anatherin-Mundwasser**, wel-
ches ich und meine Gattin, und zwar letztere wegen
Vorderung der Zähne und Zahnteilbildung,
ich aber zur Beileitigung des häufigen Zah-
nteilblutens und starken Zahalgeruches aus
dem Munde, gebrauchten, bewährt sich wirklich als
das beste Mittel gegen diese Krankheiten, und ich kann
nicht umhin, Ihnen für diese Erfindung zu danken
und zu wünschen, daß es recht viel bekannt würde,
damit so manchem Leidenden ihre Mühe gelohnt, Sie
aber den wohlverdienten Lohn dafür finden mögen.
4-4 [165] E. Graf v. Trattenbach m. p.

Zu haben in:
Hermannstadt bei den Herren C. Müller, Apo-
theker, A. Teutsch, Apotheker, F. A. Reissen-
berger, H. Ring, J. F. Schneider, S. Stengel,
Fr. Thallmayer, Kaufleute, W. F. Morscher,
bipf. Apotheker; **Borgo-Prund** bei Frn. A. Wachs-
mann, Apotheker; **Broos** bei Frn. C. Fuhrmann,
Apotheker; **Diesd-Szent-Marton** bei Herrn A.
Weber, Apotheker; **Kronstadt** bei den Herren Ed.
Fabick, W. Jekelius, Ad. Kugler, G. Száva,
Apotheker, S. P. Mailat; **Mediasch** bei Herrn
Dr. Fr. Folberth, Apotheker; **Mühlbach** bei den
Herren J. C. Reinhardt, J. Ludwig Binder,
Apotheker; **Schässburg** bei den Herren J. B. Mis-
selbacher et Söhne, sowie in sämtlichen Apo-
theken, Parfümerien, Galanteriewaaren-Handlungen,
Materialienhandlungen Siebenbürgens.

Brust- und Lungenkrankheiten
welcher Art dieselben auch sein mögen, werden mittelst
des nach ärztlicher Vorschrift bereiteten,
in Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Frankreich,
England, Spanien, Rumänien, Holland und
Portugal geschätzten

**Wilhelm's
Schneebergs Kräuter-Allop**
von

Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen,
am sichersten beseitigt. Dieser Saft hat sich auf eine
außerordentlich günstige Weise gegen Hals- und Brust-
schmerzen, Grippe, Heiserkeit, Husten und
Zähnpflegen bewährt. Viele Abnehmer bestätigen, nur
diesem Saft hätten sie angenehmen Schlaf zu verdanken.
Vorzüglich bemerkenswert ist dieser Saft als Prä-
servativ bei Nerven und rauher Bitterung.
Zu Folge seines äußerst angenehmen Geschmacks
ist er Kindern nützlich, ein Bedürfnis aber lungenkranken
Menschen; Säugern und Kindern gegen umflorte Stimme
oder gar Heiserkeit ein notwendiges Mittel.
3-16 (717)

Diejenigen p. t. Käufer, welche den seit dem
Jahre 1855 von mir erzeugten vorzüglichen Schneebergs
Kräuter-Allop echt zu erhalten wünschen, belieben stets
ausdrücklich

Wilhelm's Schneebergs Kräuter-Allop
zu verlangen.

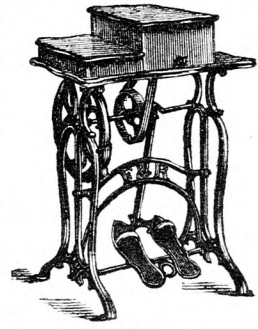
Anweisung wird jeder Flasche beigegeben.
Eine verpackte Originalflasche kostet 1 fl. 25 kr.
und ist stets im frischen Zustande zu haben beim alleinigen
Erzeuger

**Fr. Wilhelm, Apotheker in Neun-
kirchen, Niederösterreich.**

Die Verpackung wird mit 20 kr. berechnet.
Der echte Wilhelm's Schneebergs Kräuter-Allop ist
auch nur zu bekommen bei meinen Herren Abnehmern in
**Hermannstadt: J. B. Misselbacher
senior, Friedrich Thallmayer.**
Kaufleute.

**Blasendorf: Karl Schieszl, Apotheker.
Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker.
Klausenburg: Ed. Valentini, Apotheker.
Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker.
Nagy-Enyed: August Binder, Apotheker.
Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann.**

Das P. T. Publicum wolle stets speciell
Wilhelm's Schneebergs Kräuter-Allop ver-
langen, da dieser nur von mir echt erzeugt
wird, und da die unter der Bezeichnung
Julius Bittner's Schneebergs Kräuter-
Allop vorkommenden Fabrikate unwürdige
Nachbildungen sind, vor denen ich besonders
warne.



„Nützlich, practisch, billig“

als
Christ-Geschenk
Wheeler- & Wilson-System
Nähmaschinen,

franco Packung, franco Bahnhof Schäßburg à fl. 30, fl. 35, fl. 42, fl. 43.50, fl. 50 — je nach
Ausstattung — empfiehlt unter Garantie für Solidität und Dauerhaftigkeit

J. B. Teutsch,
Schäßburg.

5-6 [785]

Concurrenz.

C. F. Theil,
Heltauergasse 7,
empfeht sein in Fabriken persönlich gewähltes und gut fortirtes Lager in
Kinderspiel-Waaren,
als auch in
Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken
zu den äußerst billigen Preisen. [805] 2-4

Concurrenz.

Billigste Preise von 10 fl. aufwärts.

Gegründet 1808.

JOSEPH LECHNER,
Budapest,
IV. Bezirk, Waitznergasse 7,
empfeht sein reich fortirtes
Uhren-Lager.

Preis-Courante auf Verlangen franco.

Auswärtige Aufträge werden gegen **Nachnahme**, sowie alle in das Fach schla-
gende **Reparaturen** unter Garantie prompt effectuirt. [709] 5-5

Uhren, bestens geeignet für Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke.

Weihnachts-Geschenke

in großer Auswahl empfiehlt zu besonders billigen Preisen

**J. F. Schneider in Hermannstadt
(Grosser Ring 17).** [802] 2-6

Präparate aus Matico

von **Grimault & Co., Apotheker in Paris.**

Injection et Capsules au Matico de Grimault et Co., Pharmaciens à Paris.
Diese Heilmittel geben die zuverlässigsten Resultate bei Behandlung der Gonorrhoe und ver-
alteten und chronischen Schleimflüssen; erhitzen in Form von:

1. **Matico-Injection** von Grimault & Comp., welche seit zwanzig Jahren als das populärste
Heilmittel gegen die hartnäckigsten Schleimflüsse gelten kann.
2. **Matico-Capseln** von Grimault & Comp., welche ohne Belästigung des Magens eingenommen
werden können, da sich die Hülle von selber erst im Darm auflöst.

Haupt-Depôt in Wien für En-gros-Versendungen bei **Bruno Raabe**, Bäckerstraße Nr. 1;
Philipp Röder, Wienstraße Nr. 15; — **General-Depôt für Ungarn:** in **Pest** bei **Josel
v. Török**, Apotheker; — in **Hermannstadt** bei **J. B. Misselbacher & Söhne**,
Friedrich Thallmayer, Kaufleute; bei den Apothekern **W. Platz, C. Jekeli, C. Müller, W. F.
Morscher** und in **Schässburg** bei **J. B. Teutsch**. [769] 3-20

Fr. Engber,

Heltauergasse 57,

empfeht sein Lager von vorzüglichen
Inländer und Cuba-Rum

von 50-70 fr. per Liter, in Bouteillen à 1 Liter 56-80 fr.,

hochprima Jamaica- und Ananas-Rum

von 3. W. fl. 1.20 bis fl. 2.20 per Liter.

Ferner frisch angelangt: hochprima Seybuscher Groyer Käse, Häringe,
Russen, Sardinien, Maroni, Datteln, Fassel- und Kranz-Feigen, Caviar und ma-
rinirten Aal, sowie

Pressburger Zwieback, Windbäckerei für Christbäume.

Stets frisch gebrannter Kaffee. [800] 2-4

Die große Verbreitung einer Zeitung

ist der beste Maßstab zur Beurteilung derselben. Je größer und ausgebreiteter der Leserkreis einer Zeitung,
desto deutlicher ist der Beweis geliefert, daß dieselbe durch ihren Inhalt die Bedürfnisse des Publikums im weitesten
Maße zu befriedigen weiß. So hat es besonders das

„Berliner Tageblatt“

verstanden, im Laufe von acht Jahren

einen festen Stamm von weit über 70,000 Abonnenten,

welche über ganz Deutschland und dessen Grenzen hinaus verbreitet sind, um sich zu schaaren. Wir
glauben, daß diese hohe Abonnentenzahl vor Allem beweist, daß das „Berliner Tageblatt“ eine intime Führung
mit allen gebildeten Gesellschafts-Klassen Deutschlands aufrecht erhält und sich die Gunst derselben dauernd zu erhalten
weiß. Eine je höhere Auflage aber eine Zeitung besitzt, desto leichter ist dieselbe auch in der Lage, große pecuniäre
Opfer zu bringen, um durch Herausgabe der besten publizistischen und literarischen Mitarbeiten in allen Morgen-
und Abendblättern auch in Bezug auf Gebiegenheit und Reichhaltigkeit stetig zu erweitern und somit
den weitgehenden Ansprüchen Rechnung zu tragen. Neben dem reichen Inhalt einer täglich 2mal als Morgen-
und Abendblatt erscheinenden großen politischen Zeitung — von eigenen Correspondenten in allen Haupt-Welt-
plätzen meistens durch ausführliche Special-Telegramme stets auf das Schnellste bedient — bringt das „Berliner
Tageblatt“ eine umfassende Berliner Local-Zeitung von Bedeutung, welche das „Berliner Tageblatt“ Mitarbeiter der
eignisse der Reichs-Hauptstadt. Bei Ereignissen von Bedeutung sendet das „Berliner Tageblatt“ Mitarbeiter der
Redaction an Ort und Stelle zur sorgfältigen Berichterstattung. Kurzum, es wird kein Aufwand an Mühe und
Geldopfer gescheut, um dem Blatte den bereits erworbenen Ruf einer frischen, geistig anregenden Zeitung zu
erhalten. — Dem täglichen Feuilleton wird ganz besondere Sorgfalt gewidmet, namentlich finden in demselben die

Romane und Novellen unserer ersten Autoren

Aufnahme. So veröffentlichen wir in diesem Quartal den neuesten Roman des berühmten Erzählers

Lewin Schücking: „Etwas auf dem Gewissen“,

hierauf folgt eine reizende Erzählung:

„Der goldene Fiedelbogen“ von **Fritz Mantner**,

dessen Schriften so rasch einen großen Kreis von Verehrern gewonnen haben.

Es verbleibt uns nur noch auf die verschiedenen Separat-Beiblätter, welche das „Berliner
Tageblatt“ seinen Abonnenten liefert, hinzuweisen, die wohl nicht zum geringsten Teil den großen Leserkreis
berkegeleitet haben: Das „Berliner Sonntagblatt“, eine belletristische Wochenchrift unter Mitarbeiterschaft der
besten Autoren, ist der Unterhaltung und Belehrung gewidmet; das Beiblatt „ULK“ mit den merkwürdigsten
Illustrationen von H. Scherenberg folgt mit seinem theils scharf satyrischen, theils harmlos gemütlichen Humor
für die Fächler der Leser. Die wöchentlichen Mitteilungen über **Landwirthschaft, Gartenbau
und Hauswirthschaft** bringen neben dem, namentlich für den kleineren Landwirth, Wissenswerthen, prac-
tische Winke für den Gartenbau und zahlreiche Notizen und Recepte für die Hauswirthschaft. Schließlich
wollen wir noch auf den umfangreichen Inzeratentheil verweisen, welcher eine Fülle von Angebot und Nach-
frage aus den verschiedensten Fächern des öffentlichen Verkehrs bietet.

Der Abonnements-Preis beträgt **5 Mark 25 Pf. pro Quartal für alle 4 Blätter** zusammen.

Alle Reichspostanstalten nehmen Anmeldungen entgegen. Um sich den pünktlichen Empfang des Blattes
von Beginn des Quartals an zu sichern, beliebe man das Abonnement möglichst frühzeitig zu bewerkstelligen.